

Peter Plüsch und Hans Joppe erleben Abenteuer [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entwendet hat! Erst jetzt erinnert er sich wieder dieses Beutestückes, das er über der Sache mit Bertrand völlig vergessen hat. Seine Finger zittern wie die eines Verschütteten, als er den Papierknäuel langsam entfaltet und auf der Schreibtischplatte zu glätten versucht.

Warum nur? Warum diese feige Schwäche?... Besser, man schafft sich Gewissheit. Besser, ein Ende machen. Zehnmal besser als dieses qualvolle Tasten im Dunkeln...

Mit ein, zwei Schritten ist er am Spiegel und hält das Blatt gegen das Glas.

„Vorschlag unausführbar — bitte Geduld.“

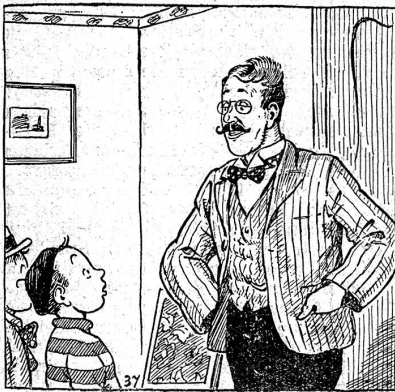
Ganz deutlich heben sich die wenigen Worte von dem hellgrauen Löschpapiergrund ab. Auch der Bestimmungs-

ort Mailand ist noch halbwegs leserlich. Mailand Hotel Manin. Ja... Nur das Wichtigste, der Name des Empfängers, hat sich undeutlich abgedrückt. Vergebens nimmt Alland die Lupe zu Hilfe. Vergebens bemüht er sich, die fehlenden Buchstaben aufs Geratewohl zu ergänzen. Es gelingt ihm nicht, einen einigermaßen möglichen Namen zusammenzubringen.

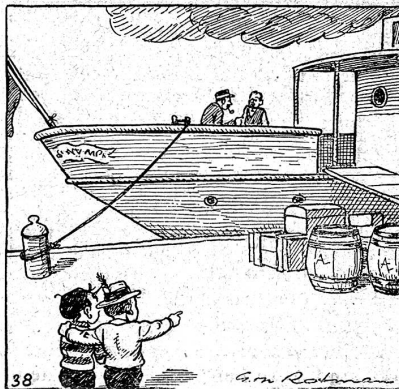
Enttäuscht schob er das Löschblatt unter seine Schreibmappe. Manin — Hotel Manin? Nie gehört? Man kann doch nicht nach Mailand fahren und auf gut Glück ins Hotel Manin gehen: Sie, Herr Hotelportier, wissen Sie zufällig, welcher Herr ein Telegramm aus Zürich bekommen hat? Total blödsinnig...! Wie stand da? Vorschlag unausführbar... (Fortsetzung folgt)

Peter Plüsch und Hans Joppe erleben Abenteuer

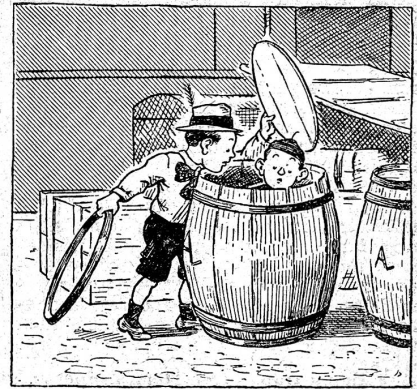
von G. Th. Rotman
(Nachdruck verboten)
6. Fortsetzung



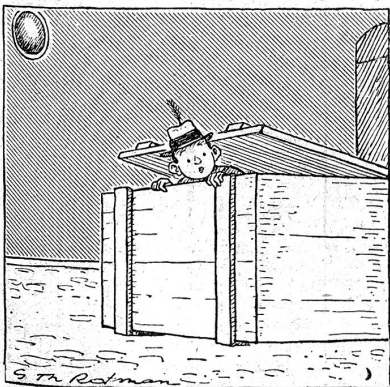
37. Peter und Hans lachten später oft über diese Geschichte. Zum Glück hatte der Polizist nicht nach ihren Namen gefragt, so dass sie nie mehr etwas von ihm hörten. Mittlerweile waren die Pfingstferien da. «Vater», sagte Peter, «ein paar von unsern Freunden machen eine grosse Ferienreise, darf ich das auch tun?» «Warte nur damit, bis du das Geld selber verdienst!» antwortete der Vater.



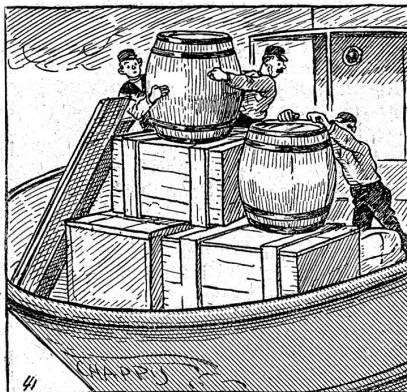
38. Hans bekam von seinem Vater dieselbe Antwort und so schlenderten sie am andern Morgen missmutig über den Kai. Da lag ein Dampfer. «Wollen wir versuchen, heimlich an Bord zu kommen?» schlug Hans vor; «wenn wir einmal dort sind, und das Boot fährt, so können wir den Kapitän fragen, ob er Arbeit für uns hat, um die Reisekosten zu verdienen». Nun, das war eine gute Idee!



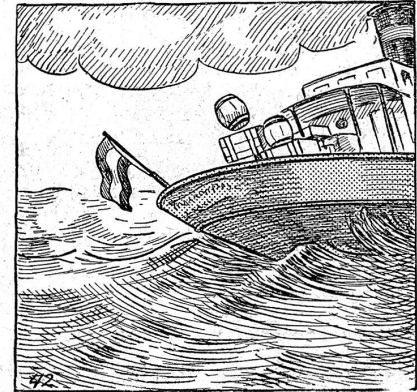
39. Am Ufer des Flusses standen einige Tonnen und Kisten, welche, wie eine nähere Untersuchung zeigte, leer waren. «Lass uns hineinkriechen!» sagte Hans, «dann gelangen wir ungeschoren an Bord!» Und, in einem Augenblick wo niemand auf sie achtete, verschwand Peter schnell in einer der Tonnen, welche darauf vom Hans sorgfältig zugemacht wurde.



40. Es war allerdings kein angenehmer Aufenthaltsort. Unsere beiden Helden meinten aber, man müsse für eine gute Sache etwas übrig haben, und so wählte sich Hans eine leere Kiste zum Zufluchtsort. Und dann warteten sie ab, was geschehen würde...



41. Bald fühlte Hans, wie die Kiste, in der er sich befand, aufgehoben und an Bord getragen wurde. Mit einem schweren Schlag wurde sie aufs Achterdeck niedergesetzt, so dass Hans glaubte, es bleibe ihm keine Rippe im Körper ganz. Viel unangenehmer aber hatte es Peter, dessen Tonne man an Bord rollte, so dass ihm ganz übel wurde. Oben auf Hanses Kiste wurde eine zweite Kiste gesetzt, und darauf wieder die Tonne.



42. Bis dahin ging alles leidlich gut. Als aber das Boot einen Augenblick später aus dem Kanal hinaus und den Fluss hinauf fuhr, änderte sich die Sache. Es wütete ein heftiger Sturm, gerade in einer dem Strome entgegengesetzten Richtung, wodurch die Wellen mit grosser Kraft gegen das herausströmende Kanalwasser aufprallten. Gerade, als der Dampfer drehte, bekam er an Steuerbord die volle Lage und fing heftig zu schaukeln an...

Mutz in Biel fragt: Was sind Hybriden?

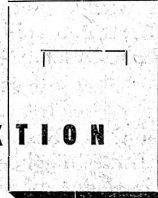
Antwort: In einem alten Lexikon lesen wir: «Was von zweierlei Gattungen abstammt. Zum Beispiel ein Maultier, welches bekanntlich der Kreuzung von Pferd und Esel entstammt. Hybridische Pflanzen sind solche, die aus der Kreuzung von zweierlei Arten gewonnen wurden.» Also etwa jene Zwitterbeeren, die halb Himbeeren, halb Brombeeren sind. Es gibt auch hybridische Wörter mit Bestandteilen aus zwei verschiedenen Sprachen, sagen wir «Autobestandteil». Die erste Hälfte ist Latein, die zweite Deutsch. Oder «Glacialablagerungen», das heisst Ablagerungen von Gletschern. Zwischen «Hybriden» und «Bastarden» gibt es einen wesentlichen Unterschied. Ein Hund, der zwei Hunderassen entstammt, ist ein Bastard, aber die Kreuzung von Hund und Wolf ist hybridisch.

E. von D. in Zü. fragt: Sie haben in Ihrem letzten Briefkasten die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt andere als nur «Konfessionsjuden» gebe. Stellen Sie damit die Existenz von Stammesjuden überhaupt in Abrede?

Antwort: Die «polnischen Juden» mit ihren Verzweigungen in Russland und Rumänien sprechen eine Art «Deutsch», genauer Alemannisch-Fränkisch, gespickt mit hebräischen Wortbrocken. Sie haben dieses «Jiddisch» am Oberrhein angenommen, wo sie einige Jahrhunderte Zuflucht gefunden. Kenner der jüdischen Geschichte versichern uns, diese Rheinjuden seien einige Jahrhunderte zuvor aus dem Rhonegebiet und von Marseille herauf gekommen, nachdem man sie dort unten vertrieben hatte. Nach Marseille und den Rhonestädten aber waren sie von Unteritalien aus geflohen, und zwar nach dem Siege des Christentums. Sie waren also «missionierte Süd-Italiener», denn die jüdische Konfession hatte Mission getrieben und «Proselyten» gewonnen, im Wettstreit mit dem frühen Christentum. Nur ein Blinder

Briefkasten

DER REDAKTION



kann die auffallende Aehnlichkeit zwischen den Südtalienern und sehr vielen sogenannten «Ostjuden» übersehen. In diesem Falle also würden wir die fälschlicherweise als «Rassejuden» aus Galizien angesprochenen Leute als vertriebene Südtaliener ansprechen müssen. Desgleichen sind die «spanischen Juden», die nach England, Holland und... Saloniki geflohen, wirklich grossenteils spanischen Blutes, einfach zum Judentum bekehrte Spanier aus der römischen Zeit. In Abessinien gibt es einen «schwarzen Judenstamm», die Fallaschas, welche dort als Hufschmiede leben. Im Jemen findet man «arabische Juden»... Leute echt arabischen Blutes. Mohammed hat in Südarabien einen Judenstaat vorgefunden und zerstört. Die «jüdische Konfession» besteht wohl aus ebensoviele nationalen Elementen wie irgendeine christliche. Man sollte den Leuten den Star stechen, damit sie endlich merken, wie wenige Tropfen des alten hebräischen Blutes aus Davids Zeiten in den Adern des «Volkes» kreisen, welches als «Judenvolk» angesprochen wird, in Wahrheit aber die national vielfältige Gemeinschaft bezeichnet, welche sich um eines der religiösen Bekenntnisse gesammelt hat.

M. B. in R. fragt: Was ist der Unterschied zwischen Granit und Gneis?

Antwort: Granit besteht aus Feldspat, Quarz und Glimmer. Gneis weist als weitem Bestandteil ein viertes Gestein auf, mit Ton- und Bittererde als Grundlage.

Fräulein Zart aus Z. fragt: Glauben Sie nicht auch, dass wir uns ein ganz falsches Bild von den russischen Verhältnissen machen, und dass es unter dem bolschewistischen Regiment für die Masse des Volkes heute schon mehr Freiheit gibt als bei uns?

Antwort: Mit so verschwommenen Fragen ist uns nicht gedient. Und mit frommen Wünschen, es möchte so oder so sein, auch nicht. Redet man von Freiheit, meint man doch gewisse «Rechte» und «Freiheiten», die dem Einzelnen zugestanden sind und von welchen er Gebrauch macht, ohne dem Strafgesetz zu verfallen... oder gar einer Justiz, die sich auf Willkür statt auf gesetzliche Grundlagen stützt. Also Freiheit der Niederlassung, Freiheit des Wortes und des Gedankens, Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit, Pressefreiheit usw. Wir stellen uns gewöhnlich gar nicht mehr vor, was solche «Einzelfreiheiten» praktisch bedeuten, noch weniger, welche Kämpfe und Opfer nötig waren, um dem Einzelnen solche Rechte zu erkämpfen. Die Zukunft wird uns darüber belehren, wieviel davon und in welchem Rahmen der russische Staat seinen Bürgern gewähren wird. Vorderhand stehen die Dinge noch so, dass ein russischer Bürger praktisch nicht auswandern kann, dass er sich nur einer staatlichen Gewerkschaft anschliessen darf..., dass nur staatliche Zeitungen erscheinen..., dass die Niederlassung nicht frei ist, weil der Arbeiter seinen Arbeitsplatz nicht verlassen darf... dass das «freie Wort» nur innerhalb der geduldeten Presse oder Partei existiert. Freilich kann jede dieser «relativen» Freiheiten nach und nach grössern Spielraum gewinnen, wenn sich der Staat erst überall die Entwicklungslinien gesichert hat, welche die Verwirklichung seiner Grundideen verlangt. Die Arbeiter in den Betrieben schätzen z. B. das Recht der Betriebskritik und die Möglichkeit, Vorschläge für die Verbesserung der Arbeitsmethoden zu machen, als «Freiheit». Ein Beweis dafür, wie relativ solche Allgemeinbegriffe sein können.

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

- 5. März. Der Bundesrat bewilligt dem Kanton Bern einen Bundesbeitrag an die Kosten der Errichtung einer **landwirtschaftlichen Kleinsiedlung** am Moosseedorfsee in der Gemeinde **Urtenen**.
- 6. März. In **Grellingen** wird der seit wenigen Jahren dort niedergelassene Arzt Dr. Stenzl von einem tuberkulöskranken Patienten in Erfüllung seiner Pflicht **niedergeschossen**. Der Patient verübt hernach **Selbstmord**.
- Zwei aus **Belp** gebürtige Kaufleute, der 1912 geborne Emil Wägli und sein Bruder Ernst, geboren 1913, werden am Neuschelspass beim Skifahren von einer **Lawine verschüttet**.
- 7. März. In der letzten Herbstjagd wurden im **Kanton Bern u. a. abgeschossen**: 681 Gamsen, 1308 Rebhölzer, 16491 Hasen, 1478 Füchse, 50 Marder, 34 Iltisse sowie Federwild wie Wildenten, Rebhühner, Birkhühner usw.
- Am **Thunersee** sind im letzten Jahr wiederum **sechs Hotels eingegangen** und endgültig aus dem Hotelbetrieb ausgeschieden.
- 10. März. Der Berufsverband der **Oberl. Holzschnitzler** in **Brienz** führt den vom Rotary-Club Bern unterstützten Spezialkurs

zur Förderung der **Spielwarenherstellung** auf erweiterter Grundlage wieder durch. Die Anfertigung von **900 000 Aehrenabzeichen** für den nationalen Anbaufonds bringt willkommene Beschäftigung.

— Durch öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt des Kantons Bern wird dem an unbekanntem Orte im Ausland sich aufhaltenden Hektor Blank von Bolligen der **Entzug des Schweizerbürgerrechts** angekündigt.

— Vom Regierungsrat erhalten **Dienstaltersgeschenke**: Prof. Dr. Jonas Fränkel, Bern, für 25 Dienstjahre; Ernst Habersaat, Lektor an der Lehramtsschule, 25; Emil Prochaska, Hauptlehrer am Seminar Bern-Hofwil, 40; Maria Elisabeth Höchle, Sekretärin an der Chirurgischen Klinik der Universität Bern, 25; Johann Jakob Lauperswil, Wegmeister, 40; Gottfried Gurtner, Karrer am staatl. Mädchen-erziehungsheim Brüttelen, 40; Gottlieb Tanner, Karrer am staatl. Erziehungsheim für Knaben in Aarwangen, 25 Jahre.

10. März. † **Ulrich Ammann**, Präsident des Verwaltungsrates der U. Ammann, Maschinenfabrik AG. in **Langenthal**, im Alter von 83 Jahren.

— Der **Grosse Rat** erörtert den Grossratsbeschluss über die **Wohnbau-Förderung**. Einer Forderung auf Fortsetzung der

Wohnbauförderungs-Aktion wird zugestimmt. Sodann zog der Rat den Grossratsbeschluss über die Eröffnung eines Kredites von einer Million für die **vorsorgliche Arbeitsbeschaffung** in Beratung. Diese Vorlage sowie eine weitere betreffend Guthetung von **acht Millionen Franken für Arbeitsbeschaffung**, Bodenverbesserung und Wohnbauförderung wird zugestimmt. Am Schlusse seiner Februarsession stimmte der Rat einer Resolution betreffend **Waldrodungen**, die den Waldverhältnissen des Kantons entsprechen sollen, zu.

STADT BERN

- 7. März. Die **bernische Silovereinigung** hält eine öffentliche Vortragstagung ab, in der u. a. Bericht von der regen Tätigkeit der Versuche und Beratung im Interesse der Auswertung der **betriebseigenen Futterbasis** in der Silozone berichtet wird.
- In **Bern-Holligen** bauen **Arbeiter für die Arbeiter** eine Pestalozzistube, die kirchlichen und allgemeinen Zwecken dienen soll.
- 9. März. **Universität Bern**. Die Erziehungsdirektion ermächtigt Dr. Hans Marti, Notar und Fürsprecher, zum Abhalten von Vorlesungen über Bundesstaatsrecht. — Der bisherige Privatdozent Dr. W. Stein in Bern wird zum **ausserordentlichen Professor** für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit ernannt.